



 **MIVA** Brief

*Mobilität ist teilbar.*



## „Geschätzte Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter der MIVA!“

**Kinder brauchen eine Zukunft, die ohne Bildung nicht zu haben ist. Wer junge Menschen fördert und vor Armut bewahrt, hilft dem ganzen Land. Aber auch alte, mittellose Menschen, Kranke, Geflüchtete, Obdachlose stehen im Mittelpunkt christlicher Nächstenliebe: alle, die Hilfe brauchen. Die Caritas, zum Beispiel in Rumänien, trägt die Nächstenliebe im Namen. Ich bewundere vor allem den langen Atem ihrer Hilfe.**

In Tagesstätten für Kinder und Senior:innen, im Nachtsyl für Obdachlose, in Alten- und Pflegeheimen oder in der Hauskrankenpflege ist jeder Tag ein Tag voller Herausforderungen. Gleichzeitig muss es erfüllend sein, für Menschen und ihre Nöte über lange Zeit hinweg da zu sein. Hilfe wie diese ist auf Dauer angelegt, auf Jahre und Jahrzehnte. Sie schafft es selten in die Schlagzeilen, aber nicht zuletzt ihre Beständigkeit macht sie so wertvoll.

Ich freue mich sehr, dass die österreichische MIVA die Caritas in Temeswar und Satu Mare tatkräftig unterstützt und dabei, wie in dieser Ausgabe des MIVA-Briefes zu lesen ist, auch mit der Pater-Berno-Stiftung der Salvatorianer eng zusammenarbeitet. Ohne

Fahrzeuge könnte die Caritas ihren vielen Aufgaben nicht nachkommen. Auch ein MIVA-Auto bedeutet langfristige Hilfe und tägliche Unterstützung.

In der unaufgeregten, geduldigen Hilfe, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt, zeigt sich, wie ich meine, die Verlässlichkeit und Geduld Gottes. Ihm zu vertrauen hilft vielen helfen den Menschen bei ihrem Einsatz.

Ich bedanke mich sehr für Ihre Treue und Ihre MIVA-Verbundenheit!

Ihr

Dr. Adi Trawöger, Präsident der MIVA



**Mobilität ist teilbar.**

**Eigentümer,  
Herausgeber,  
Verleger**

MIVA Austria  
4651 Stadl-Paura  
Miva-Gasse 3  
T +43 7245 28945  
E office@miva.at  
W www.miva.at

**Für den Inhalt  
verantwortlich**

Mag. (FH)  
Christine Parzer

**Fotos**

MIVA-Archiv,  
Daniel Einsiedler

**Grafik & Design**

MIVA Austria  
4651 Stadl-Paura

**Druck**

LDD Communication GmbH,  
Oberweis

Bei Zuschriften wird das  
Einverständnis zur Veröf-  
fentlichung vorausgesetzt.

**Offenlegung laut  
Mediengesetz**

Der MIVA-Brief erscheint  
seit 1949 jährlich für Wegbe-  
gleiter:innen der MIVA.

**Organisationsgegenstand**

Hilfswerk der Katholischen  
Kirche Österreichs zur  
Beschaffung von  
Missionsfahrzeugen.



**Projekte:**

256

**Länder:**

51

**Fahrzeugeinheiten:**

3.459

**Gesamtleistung:**

5,1 Millionen



2.189 Fahrräder



163 Autos



17 Busse



1 LKW



99 Motorräder



631 Rollstühle



290 Maultiere



58 Eselskarren



2 Traktoren



4 Boote



1 Riksha



3 Außenbordmotoren



1 Div. Ausrüstung



MIVA BILANZ  
20  
24



Den detaillierten Jahresbericht finden Sie unter: [www.miva.at/transparenz](http://www.miva.at/transparenz)



# INHALT:

<b>Editorial</b>	<b>02</b>
Vorwort MIVA-Präsident Dr. Adi Trawöger	
<b>MIVA-Bilanz &amp; Inhaltsverzeichnis</b>	<b>04</b>
<b>Besuch beim Nachbarn</b>	<b>06</b>
Rumänien im Fokus	
<b>MIVA-Herzenswunsch</b>	<b>17</b>
<b>Blickpunkt Mobilität</b>	<b>18</b>
Drei Kontinente & Sichtweisen	
<b>Welten im Dialog</b>	<b>22</b>
Projektpartner:innen zu Gast	
<b>MIVA-Bildungsarbeit</b>	<b>24</b>
Mobilität erleben & verstehen	
<b>Doku: Von Stadl-Paura nach Afrika</b>	<b>26</b>
<b>Schlussstrich</b>	<b>27</b>



## RUMÄNIEN IM FOKUS: Besuch beim Nachbarn

**Im März brachen MIVA-Geschäftsführerin Christine Parzer und Projektmanagerin Angelika Wallner nach Rumänien auf. Aber diesmal war die MIVA erstmals nicht allein unterwegs. Lukas Korosec, Missionsprokurator der Salvatorianer in Österreich und Rumänien, und Bettina Waldauf von der Caritas Tirol waren mit dabei. Beide sind für die jeweiligen Diözesen nicht nur Mitglieder im MIVA-Kuratorium, sondern arbeiten auch in Rumänien eng mit der MIVA zusammen. Es war eine Reise ohne Flug: Ein paar Stunden im Auto genügten, um in die Hauptstadt des Banat zu kommen.**



Pater Márton Gál sitzt am Steuer. Er ist der Provinzial der Salvatorianer, zuständig für Österreich und Rumänien sowie Pfarrmoderator der Wiener Michaelerkirche. Zwischen Wien und Timisoara fährt er oft hin und her; denn auch dort hat er Aufgaben, die seine Anwesenheit erfordern. Pater Márton ist in Temeswar geboren. Die Stadt wird manchmal das „kleine Wien“ genannt. Pater Márton sagt, er freue sich, mit seiner Arbeit das kleine mit dem großen Wien zu verbinden. Auch historisch gesehen sind Österreich und das Banat eng verbunden.

Während der Fahrt durch Dörfer und kleine Städte weist Pater Márton



Herbert Grün, Caritasdirektor Temeswar

darauf hin, wie nah die Kirchen verschiedener Konfessionen beieinander stehen: orthodoxe, römisch- und griechisch-katholische, evangelisch-reformierte. Manchmal, wenn alle zum selben Termin Ostern feiern, kommen die Gläubigen in der Osternacht aus ihren Kirchen und feiern gemeinsam.

### Caritas und Pater-Berno-Stiftung

Auf einem Bauernhof in Bacova außerhalb von Temeswar wohnen acht ehemalige Obdachlose. Regelmäßige Arbeit, regelmäßiges Essen und auch im Winter eine warme Stube, nach langen Jahren auf der Straße tut ihnen das gut. „Paulusfarm“ heißt das Projekt. Es wurde als Ort

für obdachlose Familien mit Kindern gegründet, bevor es seine heutige Bestimmung fand, erzählt Herbert Grün, der Direktor der Caritas Temeswar. In Rumänien gilt das Jahr 1990 als Zeitenwende. Nach dem Ende der kommunistischen Diktatur unter Nicolae Ceausescu im Dezember 1989 wurde möglich, was bis dahin undenkbar schien.

Zum Beispiel die Gründung der diözesanen Caritas, deren erste Aufgabe es war, ins Land strömende Hilfsgüter zu verteilen. Herbert Grün war von Anfang an dabei. Aber auch Berno Rupp, ein Salvatorianer-Pater aus Deutschland, nutzte die Gunst der Stunde und startete gemeinsam mit der Caritas in dem bitterarmen Land Sozialprojekte: das „Pater-Jordan-Nachtsyl“, eine Schlafstätte für Straßenkinder und Menschen ohne Wohnung, ein Frauenhaus, ein Altenpflegeheim und eine Kinder-



tagesstätte für Kinder aus prekären Verhältnissen. Und eben die Pater-Paulus-Farm.

2011 entstand die Pater-Berno-Stiftung - mit dem Ziel, den Einrichtungen des engagierten Ordensmannes Zukunft zu geben. Die Stiftung stellt

die notwendigen Spendengelder zur Verfügung, die Caritas leistet die erforderliche Arbeit und organisiert Subventionen aus Rumänien. Die MIVA ist die Dritte im Bunde. Ihre Unterstützung ist sowohl bei der Caritas als auch bei den Salvatorianern hoch willkommen, sagt Lukas Koro-

sec, der für die Pater-Berno-Stiftung mitgereist ist.

Die Farm trägt auch selbst zum Unterhalt bei. 30 Schweine grunzen - glücklich, wie es scheint - in den Ställen, und auch den zehn Kühen geht es gut. Auf 100 Hektar wachsen Weizen, Mais und Sonnenblumen, Elefantengras wird zu Briketts gepresst, und in der Tischlerei entstehen Einwegpaletten. Die gute Luft, die Sanftmut der Tiere, die Gemeinschaft: Es ist nachvollziehbar, dass es sich hier leben lässt.

### Alt und jung im Fokus

Kurzbesuch bei den von der Stiftung finanzierten Altenheimen der Caritas in Bacova. Die liebevolle Gestaltung der Räume und Gärten, der Geruch nach frisch gebackenen Keksen und Kaffee, der humorvolle Umgang der Betreuerinnen mit ihren Schützlingen zeigen, mit wieviel Liebe die betagten

Menschen hier umsorgt werden. Die tägliche Mühe, die das bedeutet, lässt sich dabei kaum erahnen.

Nebenan, in der Kindertagesstätte geht es lebhaft zu. Hier ist Platz zum Spielen und zum Lernen, unter psychologischer und pädagogischer Betreuung. Neben den alten, die mit Armut und Einsamkeit zu kämpfen haben, stehen junge Menschen im Zentrum der Aufmerksamkeit. Wenn



sie gut durch die Schule kommen, ist ein wichtiger erster Schritt gemacht.

Auch im „Nachtasy!“ ist die Stimmung gut. Die Menschen, die hier ihre Schlafstätte haben, kennen einander. Sie bekommen ein Abendessen, eine Dusche und ein warmes Bett. Ein Herr Martin erzählt in fließendem Deutsch seine Geschichte. Weil er zu wenig verdiente, wurde sein Elternhaus konfisziert, er landete auf der

Straße. Er glaube noch immer an Gott, sagt er, aber nicht mehr an die Menschen. Von der Demokratie sei er enttäuscht.

Auf dem Hauptplatz von Temeswar begannen einst die Demonstrationen, die den Diktator Ceausescu zu Fall bringen sollten. In diesen Märztagen wird auf dem Hauptplatz wieder demonstriert, diesmal aber für einen rechtsextremen Präsidentschafts-



kandidaten, der die Diktatur zu Fall bringen könnte. Spannung liegt in der Luft, und die Nachrichten berichten von Unruhen in Bukarest.

### Lebensmittel, nicht Verschwendung

Der nächste Tag gehört der „Banca Pentru Alimente“, der Lebensmittelbank in Temeswar. Mihály, der Fahrer des großen Kühlwagens, ist



unterwegs zu Firmen, die etwas abzugeben haben. Er spricht gut Deutsch, aber seine Muttersprache ist Ungarisch, die Sprache der Katholiken im Banat. In der Altstadt zeigt er auf kleine Häuser mit langer Geschichte. Sie wurden von Deutschen, den sogenannten „Donauschwaben“, gebaut.

Nach den Kriegen gegen die Osmanen hatte sie die Habsburger Monarchie hier angesiedelt. Aber nach den Erschütterungen des Zweiten Weltkrieges, der Nazi-Besatzung, die ein „judenfreies Banat“ vermeiden konnte und der kommunistischen Diktatur hat ein Großteil der Deutschen das Land verlassen. Mihály ist trotzdem stolz auf die kulturelle Vielfalt des Landes: Rumänen, Ungarn, Deutsche, Serben, Kroaten, Bulgaren, Roma. Die meisten hier sprechen mehr als eine Sprache.

Wie arm ist Rumänien eigentlich? Vor



allem auf dem Land sei das Problem groß, erzählt Mihály. Es trifft vor allem Alte und Kranke, Alleinerziehende und kinderreiche Familien. Es gibt viele Gründe, sich das Leben nicht mehr leisten zu können. Von einem Job allein lässt sich keine Familie ernähren. Nach einer Statistik auf der Website der „Food Bank“ leben 46 Prozent der Kinder unter sechs Jahren auf dem Land in Armut.

Insgesamt sind etwa 4,5 Millionen Menschen in Rumänien von Armut und sozialer Ausgrenzung bedroht. Dennoch werden täglich 6000 Tonnen Lebensmittel weggeworfen. Das Land liegt auf Platz neun in Europa, was die Verschwendung von Essbarem betrifft.

Genau hier setzt die Lebensmittelbank an. Wir fahren zu einem großen Fleischproduzenten, holen bei einem Biogemüse-Bauern ganz frische Ware, bekommen unterwegs noch zwei Steigen Äpfel. Hana Csaszar, Mihálys Frau, ist die Gründerin und Chefin der Food Bank Timisoara. Die Initiative komme bei den Firmen gut an, erzählt sie. Niemand wirft gerne Lebensmittel weg. Außerdem ist es teuer, denn die Entsorgung ist kostenpflichtig.

Der Kühlwagen, auf dem das MIVA-Logo prangt, ist am Vormittag zu den Firmen unterwegs. Am Nachmittag

wird ausgeliefert, und zwar nicht an Einzelpersonen, sondern an Organisationen wie Caritas oder Malteser Hilfsdienst. Man kann sich kaum ausmalen, welche logistische Aufgabe hinter all dem steckt: Was ist wo und wann abzuholen, wer bekommt wann was?

Hana ist auch mit Großspender:innen ständig in Kontakt, denn ohne sie würde das Projekt nicht überleben. Mit der MIVA überlegt sie nach dem Kühlwagen ein zweites Projekt: Sie



braucht dringend einen PKW, mit dem man zum Beispiel Material für Ausstellungen und Vorträge in Schulen transportieren kann. Je mehr Menschen von der Lebensmittelbank wissen, desto besser.

Auch die Caritas Temeswar wird von der Food Bank beliefert. Herbert Grün führt durch die große Sozialküche. Hier wird für Menschen in Not gekocht - und zwar hervorragend. Die Frauen an den riesigen Töpfen





und Pfannen kennen ihr Metier und machen vorzügliche Hausmannskost. Wer aus gesundheitlichen Gründen nicht kommen kann, dem wird Essen nach Hause geliefert. Auch da kommt die MIVA ins Spiel. Der Kleinbus der Caritas-Sozialküche ist in die Jahre gekommen. Ein neues Fahrzeug wird dringend gebraucht.

#### Von Timisoara nach Satu Mare

Pater Márton und Lukas Korosec kehren nach Wien zurück. Für die



MIVA geht es weiter in den Norden, in die Kreishauptstadt Satu Mare. Unterwegs bietet sich ein Abstecher in die Kleinstadt Tasnad (Tressenberg) an. Der griechisch-katholische Protopop Aurel Hendea lebt dort mit seiner Frau und zwei Kindern. Im Hof gackern die Hühner, Hasen mümmeln an ihren Halmen, Hunde halten Wache. Wo es keinen Kirchenbeitrag gibt, müssen andere Geldquellen her. Das Dekanat besitzt eine Landwirtschaft, die gute Erträge bringt. An Kirchen und arme Familien wird



Aurel Hendea mit Angelika Wallner & Christine Parzer (rechts)

zudem Brennholz für den Winter verteilt. Dafür ist seit kurzem ein großer MIVA-Traktor im Einsatz. Die Fotoapparate klicken, als er zu einer kleinen Vorführrunde startet.

#### Der Krieg ist nahe

Die Stadt Satu Mare oder Sathmar liegt im Dreiländereck mit Ungarn und der Ukraine. Der Name ist auch bekannt von den Satmarer Juden, die sich nach Krieg und Holocaust in New York angesiedelt haben. Caritas-

Direktor Ioan-Laurentiu Roman hat mit Eva Hackl und Szilárd Nagy vom Auslandsbüro das Besuchsprogramm zusammengestellt.

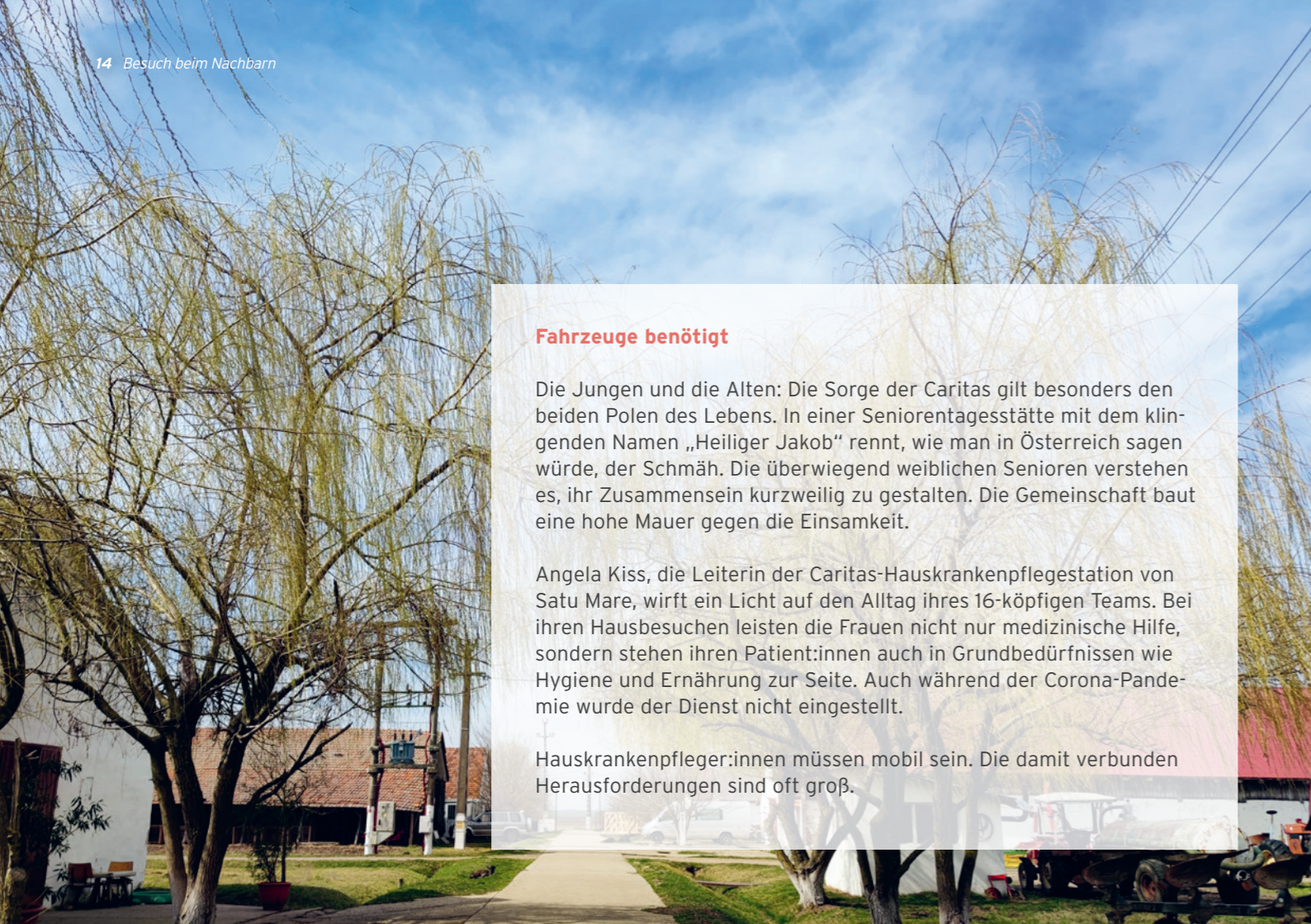
Wie in Temeswar bildet die römisch-katholische Kirche eine kleine Minderheit, aber die Caritas leistet mit ihren 19 Sozialprojekten einen großen Beitrag. In einer von der Caritas betriebenen Kindertagesstätte verbringen ukrainische



Flüchtlingskinder den Nachmittag. Zuerst wird gebastelt: Schmetterlinge werden in hellen, fröhlichen Farben auf Papier gemalt und ausgeschnitten. Nach einer Stärkung mit Krapfen wird getrommelt und getanzt. Ein Clown mit grünem Haar ist auch dabei.



Die ukrainische Grenze ist nur 30 Kilometer entfernt, aber hier gibt es keinen Krieg. Die Kinder sollen spüren, dass sie in Sicherheit sind, sagt Georgeta Vizireanu, die Koordinatorin des Tageszentrums. Sie brauchen Geborgenheit und Unterstützung, um sich im neuen Land zurechtzufinden.



### Fahrzeuge benötigt

Die Jungen und die Alten: Die Sorge der Caritas gilt besonders den beiden Polen des Lebens. In einer Seniorentagesstätte mit dem klingenden Namen „Heiliger Jakob“ rennt, wie man in Österreich sagen würde, der Schmach. Die überwiegend weiblichen Senioren verstehen es, ihr Zusammensein kurzweilig zu gestalten. Die Gemeinschaft baut eine hohe Mauer gegen die Einsamkeit.

Angela Kiss, die Leiterin der Caritas-Hauskrankenpflegestation von Satu Mare, wirft ein Licht auf den Alltag ihres 16-köpfigen Teams. Bei ihren Hausbesuchen leisten die Frauen nicht nur medizinische Hilfe, sondern stehen ihren Patient:innen auch in Grundbedürfnissen wie Hygiene und Ernährung zur Seite. Auch während der Corona-Pandemie wurde der Dienst nicht eingestellt.

Hauskrankenpfleger:innen müssen mobil sein. Die damit verbunden Herausforderungen sind oft groß.

Szilárd Nagy, der Leiter des Auslandsbüros, führt die Gäste durch das beeindruckende Caritas-Lager mit dem Second-Hand-Shop. Er zeigt ihnen den Fuhrpark der Caritas-Fahrzeuge und erzählt von einem alternden Minibus mit verdächtigen Motorgeräuschen. Man wollte ihn loswerden, um ein wenig Geld zu lukrieren. Aber dann reichte es nicht für einen neuen Wagen, man behielt den alten. Kurz darauf blieb er liegen, kaputt und unverkäuflich. Szilárd hat die vielen Dienste der Caritas im Blick, wenn er sagt: „Du brauchst es. Wenn du weitermachen willst, brauchst du ein Fahrzeug. Natürlich willst du weitermachen.“ Es ist ein Wink mit dem Zaunpfahl. Die MIVA hat ihn verstanden.

Fahrzeuge anderer Art werden in Ardud bei Satu Mare vergeben. Für die Kindertagesstätte „Integretto“ hat die MIVA Kinderfahrräder finanziert. Die kleinen Leute mit ihren



Helmen haben kaum Zeit zu warten, bis das MIVA-Logo auf den Rahmen geklebt ist. Dann düsen sie los. Die einen vorsichtig und scheinbar, die anderen als kleine Rennfahrer in Sprintpose. Bewegung und Gleichgewicht sind wichtig für die Entwicklung der Kinder. Und Kinder sind wichtig für

die Entwicklung des Landes. Viele von ihnen kommen aus einer nahen Roma-Siedlung, aus besonders armen Verhältnissen. Bei „Integretto“ bekommen sie ein warmes Essen und die Förderung, die sie brauchen. Ganz ähnlich im Gemeindezentrum „Haus der Freundschaft“ in der Stadt. Dort

toben sich Kinder im Turnsaal aus, während sich andere beim Kartenspielen entspannen, basteln oder am Schlagzeug üben. Eine kleine Gruppe backt Waffeln für die ganze Gruppe.

Seit 1990, dem Jahr des Neustarts, schickt die Caritas der Diözese Innsbruck Hilfsgüter nach Satu Mare und unterstützt die Projekte für Kinder, die sie selbst mitaufgebaut hat.



„Die jungen Leute sollen eine Chance auf ein geregeltes Leben haben, auf Schulbildung und eine gute Zukunft“, sagt Bettina Waldauf, die zuständige Projektreferentin aus Innsbruck, die im Zug nach Satu Mare gekommen ist. Die Partnerschaft mit Innsbruck sei „lebenswichtig“, bestätigt Eva Hackl, ihre Kollegin aus Satu Mare.

### Die Bedeutung des langen Atems

Beim Abendessen kommt der Caritas-Direktor auf die Roma-Kinder von Ardu zurück. Ihren Lebensstandard zu heben, das gehe nicht von heute auf morgen, nicht mit einem Kraftakt oder einer Großspende, sondern nur mit Geduld und Beharrlichkeit.

„Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben.“ Jens Schönberger, der römisch-katholische Bischof von Satu Mare, der sich Zeit genommen

hat, die Gäste aus Österreich zu empfangen, zitiert das Matthäusevangelium, wenn er von der Caritas spricht. Egal ob jemand unverschuldet in Not geraten ist oder selbst dazu beigetragen hat: Wer Hilfe braucht, dem müsse geholfen werden.

Von der Spitze des alten Feuerwehrturms, eines schmalen Ziegelbaus, hat man einen schönen Blick auf die zu Füßen liegende Stadt. Wie viel Freude, wie viel Trauer, wie viel Glück und wie viel Not lebt in diesen Häusern?

Rückreise. In ein paar Stunden ist man in Wien. Wie erstaunlich nah Rumänien eigentlich ist. Seit Maria Theresias Zeiten blickt man von dort nach Österreich - hoffnungs- und erwartungsvoll.

Caritas Temeswar, Satu Mare, Innsbruck, Pater-Berno-Stiftung und die MIVA: Die Zusammenarbeit funktioniert.

## HOFFNUNG SCHENKEN: Ein Wunsch von Herzen

**Der Zugang zu Mobilität ist, anders als bei uns in Österreich, in vielen Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas nach wie vor eine große Herausforderung. Für viele Menschen ist „mobil zu sein“ ein wahrer Herzenswunsch.**

Ein **MIVA-Fahrrad** kann im Notfall ein Menschenleben retten, es ermöglicht den Zugang zu Bildung und bringt Katechist:innen in weit entfernte Dörfer. Aber auch ein wendiges **MIVA-Maultier** kann Großes bewirken. Es sichert beispielsweise Familien in Haiti die Lebensgrundlage, indem es die mühevoll geernteten Waren auf den kilometerweit

entfernten Markt transportiert. Ein **MIVA-Dreirad** hingegen schenkt körperlich beeinträchtigten Menschen wieder neue Hoffnung und Lebensmut in ihrem beschwerlichen Alltag.



### Gutes tun & helfen

Drei konkrete Beispiele, wie Ihre Unterstützung wirken kann, haben wir für Sie auf [www.miva.at/herzenswunsch](http://www.miva.at/herzenswunsch) zusammengefasst.

**Schenken Sie einen MIVA-Herzenswunsch und machen Sie sich selbst oder Ihren Liebsten eine Freude!**

**Tipp:** Unsere persönliche Geschenksurkunde bietet sich ideal zum Verschenken an.





## SICHTWEISEN: Blickpunkt Mobilität

**Andere Länder, andere Sitten. Vieles ist in den MIVA-Partnerländern anders als bei uns in Österreich. Eines vereint jedoch alle: der Mangel an Mobilität, an lebensnotwendiger Mobilität, um den Alltag zu bewältigen.**

**MIVA-Fahrzeuge sind Vehikel der Menschlichkeit und Solidarität. Ob als Transportmittel für die Seelsorge - um den Menschen nahe zu sein, in der medizinischen Gesundheitsversorgung, in der Bildungsarbeit, oder in den vielfältigen Sozialprojekten mit ihren Schwerpunkten.**

## UGANDA | OSTAFRIKA

Besonders viele Menschen erreicht **Radio Pacis** im Norden von Uganda. Der 2002 gegründete gemeinnützige Radiosender ist Teil der Diözese Arua im Nordwesten des Landes. Trotz der gesetzlichen Schulpflicht können viele der dort lebenden Menschen weder schreiben noch lesen - zudem ist Strom für die meisten ein Luxus.

Über das Radio sind die Mitarbeiter:innen des Senders durch ihren pastoralen Dienst den Menschen nahe und berichten darüber hinaus über aktuelle Themen von Gesundheit, Bildung und Politik. „Mit den von der MIVA zur Verfügung gestellten Transportmitteln ist Radio Pacis überhaupt erst in der Lage, die Programme zum Wohle der Allgemeinheit auszustrahlen und zu verbreiten. Das ermöglicht es uns das Radio zu den

Menschen in die Dörfer zu bringen, Aktivitäten und Interviews aufzuzeichnen und so eine Sensibilisierung für verschiedenste Themenbereiche hervorzurufen“, berichtet **Father Charles Idraku**, Direktor von Radio Pacis.

Besonders sichtbar wie wertvoll die Informationsarbeit ist, wurde in der Corona-Pandemie. Aber auch aktuell: In Kooperation mit der MIVA läuft eine Verkehrssicherheitskampagne zur Aufklärung und Vermeidung von Unfällen. „Jeder verhinderte Unfall und jedes gerettete Leben durch unsere Arbeit macht mich und mein Team stolz und motiviert uns noch besser zu werden!“

**Vielen Menschen über das Mikrofon nahe: Father Charles Idraku.**



## ECUADOR | SÜDAMERIKA

### Pater Walter Coronel hat ein großes Herz für die Menschen!

In den vielen Begegnungen mit **Pater Walter Coronel** spürt man vor allem eines: seine große Leidenschaft und Freude sich für die Menschen in der Diözese Portoviejo in West-Ecuador einzusetzen, für sie da zu sein und sie zu unterstützen. Dies ist auch wichtig, schließlich ist die Armut in der indigenen und afro-ecuadorianischen Bevölkerung des Landes am höchsten.

„Ohne ein MIVA-Auto wäre es unmöglich auf die Bedürfnisse der Menschen einzugehen und gleichzeitig effizient zu helfen, um eine ganzheitliche Entwicklung zu gewährleisten“, so Pater Walter, der tagtäglich, teils unter sehr

schlechten Straßenbedingungen, in der Berg- und Küstengegend unterwegs ist. „Sich fortzubewegen bedeutet Entwicklung, Zugang zu medizinischer Versorgung und Bildung für eine bessere Zukunft“, fügt er hinzu.

Durch die verschiedenen sozialen und pastoralen Programme schenkt er zusammen mit seinem engagierten Team älteren Menschen, Kranken, Frauen sowie Kindern und Jugendlichen Hoffnung, feiert Gottesdienste und gibt ihnen eine Perspektive. „Es macht einen Unterschied zwischen wenig und gar nichts zu tun. Ein großes Danke an die MIVA und die vielen Spender:innen die all dies erst ermöglichen. Dies hilft uns enorm, damit unsere Arbeit nicht verlangsamt und zum Stillstand kommt“, so Pater Walter Coronel.

## RUMÄNIEN | OSTEUROPA

Wenn es um die Verteilung überschüssiger und geretteter Lebensmittel im Westen von Rumänien geht, ist **Hana Csaszar** die richtige Ansprechpartnerin. Als Präsidentin der Timisoara Food Bank zieht sie mit ihrem kleinen Team im Hintergrund die Fäden und koordiniert die Verteilung der Hilfsgüter an Bedürftige und Partnerorganisationen in der Region.

Seit kurzem unterstützt sie dabei auf ihrer täglichen Mission ein MIVA-Fahrzeug. „Dieses Auto wird unsere Fähigkeit Projekte erfolgreich durchzuführen erheblich verbessern. Zudem hilft es uns, Zeit und Ressourcen zu sparen und die Wirkung unserer Arbeit zu steigern. Damit können wir den Bedürftigen Hoffnung geben und sicherstellen, dass unsere Be-

mühungen viele Leben zum Besseren verändern“, so die Präsidentin.

Besonders bei der Partnersuche um neue Produktpender:innen kennenzulernen und zu gewinnen sowie die Partnerschaften zu stärken, aber auch um die Arbeit der Freiwilligenteams besser zu steuern und für pädagogische Workshops, beispielsweise in Schulen, wird das neue Auto eine wichtige Schlüsselrolle in der Food Bank spielen.

„Danke, dass Sie unser Partner sind, wenn es darum geht, Gutes zu tun und Menschen in Not zu helfen!“, so Hana Csaszar.

### Unermüdet für Bedürftige im Einsatz: Hana Csaszar in Rumänien.





## WELTEN IM DIALOG: Projekt- partner:innen zu Gast

**In den vergangenen Monaten durften wir im ChristophorusHaus in Stadl-Paura zahlreiche Projekt-partner:innen aus Afrika, Asien und Lateinamerika begrüßen. Begegnungen, die zeigen: Nur in enger Zusammenarbeit mit den Menschen vor Ort können MIVA-Projekte Realität werden.**

Die Gäste brachten nicht nur neue Anliegen mit, sondern gaben uns Einblicke in ihren Alltag, berichteten von den Herausforderungen, die Menschen in ihrer unmittelbaren Umgebung täglich meistern müssen: angefangen von fehlender medizinischer Versorgung, von schlechten Straßenverhältnissen, von fehlender Infrastruktur, von Kindern, die lange und gefährliche Wege zur Schule zurücklegen müssen bis hin zu Familien, die hoffen, ihren Kindern durch Bildung eine gute Zukunft ermöglichen zu können.



Bei jedem Gespräch wurde deutlich: Mobilität spielt eine zentrale Rolle.

Bei Besuchen aus Tansania hörten wir, wie wichtig Rollstühle und Dreiräder für Menschen mit Behinderung sind, damit sie am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Besonders eindrucksvoll war auch der Besuch von Vertreter:innen der Massai, die von den Herausforderungen ihrer Gemeinschaft erzählten – etwa den langen Wegen zu Wasserstellen, die ohne Mobilität kaum zu bewältigen wären. Projektpartner:innen von der Organisation Mavuno berichteten, wie MIVA-Fahrzeuge Landwirtschaftsprojekte sichern.

Beim Besuch aus Äthiopien wurde klar: Eine Ambulanz kann für ein Mutter-Kind-Krankenhaus den Unterschied zwischen Hoffnung und Verzweiflung bedeuten.

Father Charles aus Uganda berichtete uns von der erfolgreichen „Road Safe-

ty Campaign“, die seit Anfang 2025 auf Radio Pacis ausgestrahlt wird. Durch gezielte Inhalte für alle Altersgruppen wird darauf hingewiesen wie wichtig es ist, sich sicher und vor allem sichtbar im Straßenverkehr zu bewegen. Die MIVA ist stolz ein Teil dieses Projektes zu sein.

Und auch aus Indien oder aus den Hochlagen der Anden in Peru erreichten uns Stimmen, die von harten Lebensbedingungen erzählten – und von der Hoffnung, mit Mobilität Perspektiven zu schaffen.

All diese Begegnungen machen deutlich: Mobilität ist der Motor vieler Projekte – sie schafft Zugang zu Chancen und Zukunft.

Einen umfassenden Einblick in die Vielfältigkeit der Besuche finden Sie auf [www.miva.at/aktuelles](http://www.miva.at/aktuelles)



## MIVA-BILDUNGSARBEIT: Mobilität erleben & verstehen

Mit Freude geben wir Erfahrungen aus unserer täglichen Arbeit an interessierte Personen weiter. Das ChristophorusHaus ist Treffpunkt für Führungen und Exkursionen. Gegen Voranmeldung empfangen wir Gruppen ab 10 Personen vom Volksschulalter bis hin zu Senior:innen. Sehr gerne nehmen wir uns Zeit und geben einen Einblick in unsere vielfältigen Tätigkeiten.

Sie wollen uns im ChristophorusHaus besuchen?  
Sehr gerne freuen wir uns über Ihre Anfrage!



Susana Lopez  
07245/28945-46  
s.lopez@miva.at



Seit einiger Zeit stellen wir vermehrt die Bildungsarbeit an und mit Schulen in den Fokus. Sei es bei uns im ChristophorusHaus oder direkt an den Schulen: die Schüler:innen bekommen die Möglichkeit, spielerisch und interaktiv in die Realität von Mobilität in den ärmsten Regionen der Welt einzutauchen und zu erleben, was es bedeutet, wenn Transportmittel fehlen. Spielerisch und altersgerecht setzen sich die Kinder mit Fragen auseinander wie:

- Welche Rolle spielt Mobilität für einen regelmäßigen Schulbesuch?

- Wie kommen Menschen ins Krankenhaus, wenn es nur schlechte Straßen gibt, keinen öffentlichen Verkehr und das nächste Krankenhaus kilometerweit entfernt liegt?

- Welche Bedeutung hat Mobilität für das tägliche Überleben?

Die Kinder sind interessiert und stellen viele Fragen, vergleichen ihre eigenen Schulwege mit jenen von Gleichaltrigen in Afrika, Asien oder Lateinamerika und entdecken, wie ungleich verteilt die Chancen auf unserer Eien Welt sind.

Derartige Aha-Erlebnisse führen dann oft zur Erkenntnis, dass vielleicht nicht jedes Elterntaxi zwingend erforderlich ist und manche Wege auch umweltfreundlicher zurückgelegt werden können.

Mobilität bedeutet nicht nur, von A nach B zu kommen, sie ist entscheidend, um Chancen zu eröffnen. Mit jedem Workshop und jedem Gespräch schaffen wir Bewusstsein und ermutigen dazu, selbst Verantwortung zu übernehmen, Solidarität zu leben und die Welt ein Stück weit mitzugestalten.

## ORF-DOKUMENTATION

# Wege zu einer gerechten Welt

**Begonnen hat alles vor mehr als 75 Jahren mit 12 Fahrrädern. Im Jahr 1949 wurde die österreichische MIVA im Stift Lambach feierlich aus der Taufe gehoben – mit dem Ziel, Menschen in den ärmsten Regionen der Welt mit lebensnotwendiger Mobilität zu unterstützen.**

Über 53.000 Transportmittel leisteten seither Gutes in mehr als 60 Ländern weltweit. Der ORF nahm dies zum Anlass für das Österreich-Bild „Von Stadt-Paura nach Afrika – Wege zu einer gerechten Welt“. Regie führte der preisgekrönte Welsler Filmemacher Andreas Gruber.



### Von Stadt-Paura in die weite Welt

Sowohl die MIVA als auch der Beschaffungsbetrieb der MIVA (BBM) kooperieren tagtäglich mit österreichischen Partnerorganisationen, Vereinen und Initiativen. So zum Beispiel mit der Dreikönigsaktion der katholischen Jungschar, dem Eine Welt Kreis Zell an der Pram oder der ARGE Schulpartnerschaft der HTL Braunau. Diese Kooperationen werden in der Dokumentation in den Fokus gerückt.

Sie haben die Sendung verpasst? Unter [www.miva.at/film](http://www.miva.at/film) können Sie das Österreich-Bild jederzeit nachsehen!



## SCHLUSSSTRICH: Navi für die Mächtigen

### Von Christian Rathner

Mihály weiß, wo es hingeht. Mit dem Kühlwagen transportiert er Fleisch, Gemüse, Obst und Backwaren für die Lebensmittelbank von Temeswar. Ein wichtiger Dienst für Menschen, die mit Armut ringen. Ein GPS-Navigationsgerät braucht Mihály nicht. Er kennt die Stadt und die Umgebung sehr genau. Aber eine Art inneren Kompass hat er immer mit. Ein Navi, das ihm die Richtung zeigt. Einen Leitsatz, der ihn nie verlässt. Er lautet: „Ein Mensch ist ein Mensch.“

In vielen Teilen der Weltpolitik scheint ein solches Navigationsgerät weitgehend abhanden gekommen zu sein – als wären die einfachsten Regeln des

Anstands außer Kraft gesetzt. Willkür wird zum Zeichen der Größe. Egoismus kommt als Tugend daher, und mit wachsender Härte geht man gegen alles vor, was dem eigenen Narzissmus im Weg steht. Am Ende sind Menschenleben nur eine Währung, die im Krieg billig verrechnet wird.

Wer die Macht hat, kann Medien und Gerichte gleichschalten, Anhänger fanatisieren, das Blut der Feinde fordern. Er kann aus Lügen Propaganda machen und aus Menschen Waffen. Er kann Kinder stehlen und töten. Er kann den Widerspruch zum Schweigen bringen.

Mit großer Geste werden Milliarden an internationaler Hilfe gestrichen. Das

stößt zwar Millionen Menschen zurück in Hunger und oft tödliche Krankheiten. Aber was soll's? Wir brauchen das Geld jetzt selbst. Was gehen uns die Anderen an?

Man möchte Mihály's inneres Navi den Weltenlenkern gerne empfehlen. Er macht keinen Unterschied, hilft Geflüchteten ebenso gern wie Einheimischen. „Ein Mensch ist ein Mensch“, sagt er. Egal wo er lebt, welcher Herkunft und Religion er ist, ob im Land geboren oder ins Land gekommen: Ein Mensch ist ein Mensch. Und wenn er Hilfe braucht, braucht er Hilfe.

Die Welt spielt verrückt, aber Mihály, der Fahrer der Lebensmittel-Bank in Temeswar, hat die Orientierung nicht verloren.





## MIVA Austria

Miva-Gasse 3, 4651 Stadl-Paura

T +43 7245 28945 | E office@miva.at

Spenden an die MIVA Austria sind steuerlich absetzbar.

[www.miva.at](http://www.miva.at)

Ihre  
Spende  
wird  
mobil.

Spendenkonto:

**IBAN** AT07 2032 0321 0060 0000

**BIC** ASPKAT2LXXX